

Wenn ich gehe singt mein Herz

Theologie und Spiritualität des Pilgerns

Einleitung

Wer in der Bibel zu lesen beginnt, stellt bald einmal fest, dass in ihr eine Fülle von Unterwegsgeschichten zu finden ist.

Das beginnt gleich am Anfang mit der Paradiesesgeschichte. Nach dem sogenannten Sündenfall müssen Adam und Eva das Paradies als Ort der Sesshaftigkeit und als Ort der Gottesverbundenheit verlassen. Ihr Schicksal ist die Heimatlosigkeit und damit verbunden die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies.

Auch Abraham, macht sich auf den Weg. Anders als Adam und Eva wird er jedoch nicht vertrieben, sondern herausgerufen. Eine Stimme, die er als jene Gottes identifiziert, ruft ihn aus seinen bisherigen Bindungen, also aus dem, was ihm bisher Heimat gab, heraus. Er bricht auf ins gelobte Land so wie es später Mose tun wird, der mit seinem Volk aus Ägypten in die Wüste aufbricht.

Und da ist die Geschichte jenes Profeten, der sich mit seiner ganzen Kraft für seinen Glauben eingesetzt hat. Elia heisst der Profet. Durch sein Engagement hat er den Zorn seines Königs auf sich gezogen. Verzweifelt flieht er in die Wüste, legt sich unter einen Ginsterstrauch und will sterben. Da macht er eine Art mystischer Erfahrung. Ein Engel kommt, gibt ihm Nahrung und beauftragt ihn zum Berg Horeb, dem Gottesberg zu gehen. Dort begegnet er Gott.

Und schliesslich ist da Jesus, der Wanderprediger, der, wie er von sich sagt, keinen Ort hat, sein Haupt nieder zu legen.¹ So zieht er denn mit seinen Jüngerinnen und Jüngern lehrend und heilend durch die Gegend. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung werden seine Anhängerinnen und Anhänger als „Anhänger des neuen Weges“ bezeichnet.²

Was hat dies alles nun mit dem Pilgergedanken und seiner Spiritualität zu tun? Um eine Antwort auf diese Frage geht es mir bei meinen folgenden Ausführungen. Dabei gehe ich in drei Schritten vor.

1. Ich beginne beim Unterwegs sein als einer menschlichen Grundbefindlichkeit und frage nach den Merkmalen eines spirituellen Wanderers im Unterschied zu einem Pilger. Dabei werde ich auch einige Hinweise auf die Frage geben, was Spiritualität meint.
2. Ein Merkmal des pilgernden Unterwegs seins ist, dass es in allen Weltreligionen einen wichtigen Platz einnimmt. In einem zweiten Schritt frage ich deshalb nach dem Pilgergedanken in den Religionen.
3. In einem dritten Schritt frage ich nach der Bedeutung des Pilgerns in der jüdisch-christlichen Tradition.
4. Beenden werde ich meine Ausführungen mit 12 Thesen zur Pilgerspiritualität.

Auf dem Weg, den ich bei meinem Vortrag einschlage, befinden sich also vier Stationen:

1. Gehen als menschliche Grundbefindlichkeit
2. Spirituelles Wandern, Pilgern und Pilgerspiritualität, Theologie
3. Pilgern in den Religionen
4. Pilgern in der jüdisch-christlichen Tradition
5. Elf Merkmale von Pilgerspiritualität

¹ Lk 9,58

² Apg 9,2

1. Gehen als menschliche Grundbefindlichkeit

Sören Kierkegaard schreibt in einem Brief: „Verlieren sie vor allem nicht die Lust dazu zu gehen: ich laufe mir jeden Tag das tägliche Wohlbefinden an, und entlaufe so jeder Krankheit; ich habe mir meine besten Gedanken angelaufen, und ich kenne keinen Gedanken, der so schwer wäre, dass man ihn nicht beim Gehen los würde.“³

Das Gehen gehört zu den menschlichen Grundbefindlichkeiten. Dazu ein Blick in die Spirituelle Pilgerapotheke⁴ mit 36 Sprüchen und Lebensweisheiten zum Thema Unterwegssein:

- Gehen - darum geht es.
- Wer geht und sich gehen lassen kann, dem geht es gut.
- Es geht, wenn man geht.

Der Mensch, so wird gesagt, sei ein „homo viator“ also einer, der ständig unterwegs ist. Dabei kann mit Unterwegs sein Verschiedenes gemeint sein.

- Ich kann mich in meinen Gedanken auf den Weg machen, indem ich in meiner Phantasie bald hierhin, bald dorthin reise.
- Ich kann mein Unterwegs sein als innere Entwicklung verstehen, als eine innere Reise zu mir selbst.
- Ich schaue zurück auf mein Leben und verstehe den Weg, den ich seit meiner Geburt gehe als meine Lebensreise.
- Ich bin mit meinen Füßen unterwegs, bewege mich Schritt für Schritt vorwärts. Bin ich als Pilger unterwegs so merke ich, dass mein pilgerndes Unterwegs sein Abbild meines Lebensweges mit seinen Wegkreuzungen, Irrwegen steilen und schmalen Wegen ist.

In einem Pilgerbuch steht der bedenkenswerte Satz: „Jeder Mensch hat zwei Reisen in diesem Leben zu machen: Die äussere Reise mit ihren verschiedenen Ereignissen und den Meilensteinen von Jugend, Ehe, mittlerem Alter und hohem Alter. Es gibt auch eine innere Reise, eine spirituelle Odyssee, die eine eigen geheime Geschichte hat.“⁵

2. Pilgerspiritualität und Theologie

Spirituelles Wandern, Pilgern und Pilgerspiritualität, Theologie

An die menschliche Grunderfahrung des Unterwegsseins knüpft das Jakobspilgern an. Und zwar tut es dies im religiösen Kontext.

Hier kommt für mich die Unterscheidung zwischen einem spirituellen Wanderer und einem Pilger, in unserem Fall einem Jakobspilger, ins Spiel. Pilgern auf dem Jakobsweg ist nicht möglich ohne Berücksichtigung des christlichen Hintergrundes, aus dem heraus sich Pilgerinnen und Pilger auf den Weg machen. Bleibt dieser Hintergrund unberücksichtigt, so verwandelt sich der Pilger in einen Wanderer, eventuell in einen spirituellen Wanderer. Dies ist nicht abwertend gemeint. Beides hat seine Berechtigung.

Bei Vorträgen werde ich oft gefragt, was denn der Unterschied zwischen einem Pilger und einem Wanderer sei. Für den mittelalterlichen Jakobspilger war dies keine Frage. Sein ganzes Leben war eingebunden in die christliche Spiritualität. Für alle wichtigen Lebensübergänge stellte die Institution Kirche ihre Rituale zur Verfügung.

³ Knecht Alexander u.a., Die Kunst des Wanderns, München 2012, S. 119

⁴ Bruno Kunz, www.sinwaerts.ch

⁵ W.R. Inge, zitiert in: Westwood Jennifer, Pilgerreisen Wege zum Selbst, Neuhausen/Schweiz 2002, S. 10

Für viele heutige Menschen ist die Beziehung zu ihrer religiösen Herkunft fragwürdig geworden. Religion wird deshalb oft durch Spiritualität ersetzt. „Religiös bin ich nicht, aber spirituell!“, heisst dann etwa die Antwort auf die Frage nach der religiösen Beheimatung.

Spiritualität gilt als sogenannter Container Begriff: Jeder und jede füllt ihn mit jenen Vorstellungen, die ihr oder ihm gerade wichtig sind.

Pierre Stutz, kath. Theologe und Autor, umschrieb Spiritualität am evang. Kirchentag in Köln, 2007 wie folgt: „Ein spiritueller Mensch ist eine Frau, ein Mann, die/der wahr-nimmt was ist, ohne zu bewerten und zu beurteilen, um darin die göttliche Spur zu entdecken, die zu engagierter Gelassenheit führt. Ein christlich-spiritueller Mensch versucht seine Erfahrungen im Lebens-, Kreuz und Auferstehungsweg Jesu zu verwurzeln, in einem gesunden Prozess von Nähe und Distanz und von Identifikation und Unterscheidung.“⁶

Im Blick auf eine Spiritualität des Gehens zeigt diese Umschreibung den Unterschied zwischen einem spirituellen Wanderer und einem Pilger. Beide sind wandernd unterwegs. Beide verstehen sich als spirituelle Wanderer. Der Pilger geht seinen Weg jedoch eingebettet in die christliche Tradition und herausgefordert durch die heilige Geistkraft. Die Theologie, also die Rede von Gott, die sich auf die Bibel abstützt, ist für ihn bedenkenswert.

Was also meint Spiritualität?

Spiritualität meint eine Art Durchlüftung der Wirklichkeit mit einer Geisteskraft, die von anderswoher kommt. Christlich wird dieses Anderswoher als das Göttliche bestimmt. Gemeint ist die Heilige Geistkraft, die wie der Wind weht, wo sie will⁷. Übersetzen lässt sich das lateinische Wort spiritus mit Geist, Hauch, Wind. Es hängt zusammen mit spirare, atmen. Indem ich atme, nehme ich auf, was von aussen kommt und gebe das Aufgenommene wieder nach aussen weiter. Ich setze mich also in Verbindung mit dem was ich nicht selber bin, aber aus dem heraus ich lebe.

Es geht bei der Spiritualität nicht nur um Innenbeziehung, wie sie zum Beispiel bei einer auf Innerlichkeit reduzierten „Frömmigkeit“ (dem ursprüngliche Wort für Spiritualität) zum Ausdruck kommt. Spiritualität steht in der Spannung zwischen innen und aussen. Im persönlichen Leben zeigt sich diese Spannung als Spannung und wechselseitige Befruchtung zwischen innerem Erleben und äusserer Erfahrung.

Als ich zum ersten Mal über mehrere Wochen auf dem spanischen Teil des Jakobsweges unterwegs war, habe ich diese Spannung anfangs stark erlebt. Immer wieder sind meine Gedanken in meine Vergangenheit zurückgegangen. Ich habe mir überlegt, was gut war, was schwierig und wie es in der Zukunft mit mir weitergehen soll. Erst nach einigen Tagen hat diese Spannung nachgelassen und meine Gedankenreise ist ruhiger geworden.

Bei der christlichen Art der Spiritualität geht darum, innen und aussen so miteinander in eine Beziehung zu bringen, dass die Wirklichkeit für das Göttliche durchsichtig wird. Oder anders ausgedrückt, es geht darum mich empfänglich zu machen für das Wirken der Heiligen Geistkraft.

Mit einer abgehobenen Frömmigkeit hat dies nichts zu tun. Es beginnt damit, dass ich zu staunen beginne über das, was ist. Darum gehört für mich zur Spiritualität die Mystik, also die Offenheit für das Geheimnis. Mystik, so schreibt Lorenz Marti, dessen Kurzgeschichten ich beim Tagespilgern oft vorlese „Mystik: Das ist die Ahnung, dass alles, was ich mit meinen Sinnen wahrnehme, etwas Geheimnisvolles in sich trägt. Ich kann es nicht benennen, und doch ist es spürbar da. Eine

⁶ Stutz Pierre, Referat am 31. Evang. Kirchentag in Köln 2007

⁷ Johannes 3,8

verborgene letzte Wirklichkeit, die alles umfasst, durchdringt und belebt. Ein Lied, das in allen Dingen schläft, wie es im berühmten Gedicht von Eichendorff heisst. Ein grosser Zusammenhang, in dem alles aufgehoben ist.“⁸

Die Ahnung des Geheimnisvollen. Die Sehnsucht, etwas von diesem Geheimnisvollen im eigenen Lebenszusammenhang zu entdecken. Der Wunsch, aufzubrechen, aus dem gewohnten Alltagsleben, aufzuwachen um neue Wege zu gehen.

mache mich auf den weg

mache mich auf den weg
breche auf ins neue
zu suchen ein wenig stille
und vielleicht
ein verlorenes wort

den weg gehen

den weg gehen
innen und aussen
schritt für schritt
achtsam mich öffnen
spüren was ist
vor mir
neben mir
in mir

ich gehe

ich gehe
und du gehst mit
hältst mich
in deiner bergenden hand
begleitest mich
auch im weglosen
du
vertrautes geheimnis
du
anfang und ende

Mit solchen kurzen Texten habe ich ausgedrückt, worum es mir bei der Spiritualität geht. Es ist eine Spiritualität, die aus der Bewegung kommt: Pilgerspiritualität.

Was aber ist ein Pilger, insbesondere ein Jakobspilger?

Eines haben wir bereits festgestellt: Zum Jakobpilger gehört der christliche Hintergrund. Ein weiteres kommt hinzu. Wer pilgert, bricht auf in die Fremde, ins Unbekannte. Das lateinische Wort für Pilger ist peregrinus. Peregrinus meint einen, der seinen heimatlichen Acker verlässt, der in die Fremde geht.

Unterwegs sein, mobil sein ist eines der Merkmale unserer Zeit. Dazu gehört auch, dass wir immer wieder in die Fremde gehen. Sei dies als Touristen, sei dies, indem wir unseren Arbeitsplatz wechseln und allein oder mit unserer Familie an einen neuen Ort ziehen. Doch pilgern meint mehr als einen

⁸ Marti Lorenz, Wer hat die den Weg gezeigt? Ein Hund. Mystik an der Leine des Alltäglichen. Freiburg/Br 2007, S.11

Ortswechsel. Pilgern hat mit einem Ziel zu tun. Beim Jakobsweg ist dies ein ganz bestimmter Ort, ein durch die Sehnsucht Tausender geheiligter Ort: Santiago de Compostella. Beim Pilgerweg als Lebensweg ist dies kein bestimmter Ort, sondern ein Ziel, das meinem Leben Sinn gibt.

In seinem Buch „Ein Lächeln ist das Wesentliche“ schreibt Antoine de Saint-Exupéry: „Einzig die Richtung hat einen Sinn. Es kommt darauf an, dass du auf etwas zugehst, nicht dass du ankommst.“

Die Sehnsucht nach einem solchen Ziel ist eine der Motivationen, die Menschen zum Pilgern aufbrechen lassen. Hier wird ein wichtiges Merkmal des Pilgerns deutlich. Als Pilger gehe ich einen bestimmten traditionellen Weg, auf dem vor mir schon Tausende gegangen sind. Als Jakobspilger ist dies der Jakobsweg. Ich bin eingebunden in eine spirituelle Weggemeinschaft, die mehr umfasst als jene Mitpilgerinnen und Mitpilger, mit denen ich gerade unterwegs bin. Nicht nur die Lebenden begleiten mich, sondern auch die Toten, die diesen Weg über Jahrhunderte hinweg gegangen sind. Der mittelalterliche Mensch war sich dessen in besonderem Masse bewusst, verstand er sich doch als Lebender in einer engen Gemeinschaft mit den Verstorbenen. Feste mit den Lebenden fanden oft auf Friedhöfen statt. Dadurch wurden die Verstorbenen symbolisch in die soziale Realität der Lebenden miteinbezogen.

Doch ich gehe diesen Weg nicht nur in Gemeinschaft mit den Vorausgegangenen. Ich gehe ihn auch als Teil meines Lebensweges, nicht nur als Pilger, sondern gleichzeitig als Mensch, zu dessen Lebensaufgabe es gehört, eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn seines Lebens zu finden.

Hier scheint etwas von dem auf, was das folgende Zitat treffend ausdrückt: „Wenn Mystik verinnerlichtes Pilgern ist, dann ist Pilgern veräusserlichte Mystik“⁹ Wer den Pilgerweg als Mystikerin, als Mystiker geht, der ahnt etwas vom Geheimnis, das in allem, was ihm begegnet, entdeckt werden will und in dem sich die Antwort nach dem Sinn des Lebens als ein Geschenk findet.

flüchtig nur

flüchtig nur
für einen augenblick
wie es sein könnte
während ich gehe
den wegzeichen folgend
auf kiesigem weg

Ich sitze bei meiner Schweigemeditation auf meiner Sitzbank oder meinem Sitzkissen und gehe den mystischen Pilgerweg. Ich breche mit meinem Pilgerstab auf zu einer weiteren Wegstrecke auf dem Jakobsweg. Beides gehört zusammen. Das eine ergänzt das andere. Besonders deutlich wird dies da, wo ich als Pilgerin oder Pilger im Schweigen unterwegs bin – auf der Suche und verbunden mit meinen Sehnsuchtsinseln.

gegangen

gegangen bin ich
auf dem weg
schritt für schritt
zu suchen das uferlose
zu finden
den verlorenen stern

3. Pilgerwege in den Religionen

In einem Pilgerbuch heisst es: „Pilger sind Sammler der Spuren Gottes. Diese mit Leib, Seele, Geist und allen Sinnen zu entdecken, machen wir uns auf den Weg. Der führt ins Freie und zugleich in

⁹ Turener V. und E. zitiert nach May S. 42

Geborgenheit. Er verlangt Verzicht und bietet Fülle. Wir gehen ihn sportlich oder meditativ, gesellig oder allein - immer mit der Sehnsucht nach dem anderen Ufer.“¹⁰

Man geht davon aus, dass Pilgern als eine Form religiösen Unterwegeseins schon Teil frühester Religionen war. Aus religiösen Gründen, nämlich bezogen auf ihre jeweilige Gottheit, zogen Menschen zu bestimmten Orten, die ihnen als heilig galten. „Orte, an denen sich Himmel und Erde berühren und dabei die Wirklichkeit verändern. Orte, die den Menschen nahe ans Antlitz Gottes ziehen, gleich, wie man Gott versteht oder glaubt“¹¹ wie es im Vorwort zu einem Pilgerbuch heisst. Und weiter unten: „Alle Wallfahrten entspringen im Grunde der dem Menschen innewohnenden Sehnsucht, dem Göttlichen zu begegnen. Dieses Verlangen besteht aus dem Wunsch, der Gottheit an ihrem eigenen, besonderen Ort Ehrerbietung zu erweisen und aus der Hoffnung, sie zu überzeugen, das individuelle Gebet zu erhören.“¹²

Beispiele Heiliger Orte, auch Gnadenorte genannt, sind:

- Kraftorte in der Natur wie Quellen, Haine, Steine.
- Erinnerungsorte, also Orte der Gottesbegegnung; Orte, an denen Wunder geschahen, Orte, an denen Religionsstifter wirkten.
- Heiligengräber

Wer solche Heiligen Orte aufsucht, der tut dies aus unterschiedlichen Gründen wie zum Beispiel

- Dank für erfahrene Heilung - davon zeugen die Votiftafeln zum Beispiel in der Klausur des Niklaus von der Flüe in Flüeli Ranft
- Bitte um Vergebung von Schuld. Nach katholischem Verständnis wird, wer in einem Heiligen Jahr nach Santiago de Compostella pilgert, aller Sünden ledig.
- um verdienstvolle Handlungen anzuhäufen und damit Schritte zu tun auf dem Weg zur Erleuchtung. So im Buddhismus mit der Umrundung des heiligen Berges Kailash, verstanden als Zentrum des Universums
- um eine grundlegende Anforderung seiner Religion zu erfüllen - so die Pilgerfahrt der Muslime, die Hadsch nach Mekka

Dies einige wenige Hinweise zum Pilgern in den Weltreligionen. Damit zu den Pilgerwegen in der jüdisch-christlichen Religion.

4. Pilgerwege in der jüdisch-christlichen Religion¹³

Die jüdische Pilgerfahrt

Orte, an denen sich Gott geoffenbart hat, galten in der Zeit des Alten Testaments als Orte besonderer Gottesnähe. In der Bibel sind eine Vielzahl solcher Orte überliefert zum Beispiel der Tempel in Jerusalem.

Bereits in der vorisraelitischen Zeit pilgerten die Erzväter, die mit ihren Herden als Nomaden durchs Land zogen zu Orten, an denen sich Gott offenbart hat.

Daran erinnert Samuel Lutz wenn er schreibt:

¹⁰Gundlach Jens s.o. S.19

¹¹Jennifer Westwoold S. 10

¹²Jennifer Westwood S. 19

¹³ vgl. dazu auch den Vortrag von Samuel Lutz vom 24.6.2011 in der Pilgerbegleiterausbildung Theologie und Spiritualität des Jakobspilgers

„Von Abraham wird erzählt, wie er, Bet-El im Westen und Ai im Osten, sein Zelt aufschlug, dem Herrn einen Altar baute und den Namen Gottes anrief, um dann aber weiter zu ziehen, von Lagerplatz zu Lagerplatz, bis er wieder zur Stätte kommt, an der zu Anfang sein Zelt gestanden hatte, an der Stätte des Altars nämlich, den er früher dort errichtet hatte, und wieder ruft er dort den Herrn an.“¹⁴

Es handelt sich hier um ein periodisch wiederkehrendes Aufsuchen von Orten der Gottesbegegnung im nomadisierenden Zusammenhang. Dabei sind diese Orte der Begegnung nicht das Ziel einer Pilgerfahrt, sondern „Wegmarken des Unterwegs Seins“, wie Samuel Lutz schreibt. Wer als Nomade an einem Ort vorbei kam, an dem schon früher eine Gottesbegegnung stattgefunden hatte, der hielt inne, um an diesem besonderen Ort Gottes zu gedenken und dabei vielleicht eine neue Erfahrung mit Gott zu machen.

Neben der Pilgerfahrt als dem Aufsuchen von Orten der Gottesoffenbarung zeigt sich bereits in der Zeit der Erzväter das Verständnis des Lebens als einer Pilgerreise, wobei mit dem Wort Fremdlingschaft an die Wortbedeutung des Pilgers als eines Fremden angeknüpft wird.

Jakob sprach zum Pharao:

„Die Zeit meiner Fremdlingschaft beträgt hundertdreissig Jahre. Kurz und voll Leid war die Zeit meiner Lebensjahre, und sie reicht nicht an die Zeit der Lebensjahre, die meinen Vorfahren in den Tagen ihrer Fremdlingschaft beschieden waren.“¹⁵

Später wird der Protestantismus an das Verständnis des Lebens als einer Pilgerreise anknüpfen und dabei das irdische Leben als Pilgerstand verstehen mit seinem Gefühl der Heimatlosigkeit und seiner Sehnsucht nach Heimat im ewigen Leben bei Gott.

In israelitischer Zeit kam dem Tempel in Jerusalem eine herausragende Stellung zu. Das gilt sowohl im Alten wie im Neuen Testament. In Jerusalem ist Gott nicht nur erschienen. Jerusalem ist der Ort, wie der Prophet Esra schreibt, an dem Gott wohnt.¹⁶ Wer, wie in der Thora vorgeschrieben, dreimal im Jahr zu den grossen Festen Passah, Schawuot und Sukkot zum Tempel pilgert und dort die vorgeschriebenen Opfer bringt, der begegnet Gott. Die Vorschrift der dreimaligen Tempelwallfahrt galt allerdings nur für die männlichen Erwachsenen der Bevölkerung.¹⁷ Im Alten Testament erinnern die Wallfahrtspsalmen an diese Vorschrift. Zum Beispiel der 121 Psalm. In ihm beschreibt ein Pilger seine Gedanken auf dem Weg zum Tempel in Jerusalem:

- 1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher wird mir Hilfe kommen?
- 2 Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
- 3 Er lässt deinen Fuss nicht wanken;
der dich behütet, schlummert nicht.
- 4 Sieh, nicht schlummert noch schläft
der Hüter Israels.
- 5 Der HERR ist dein Hüter,
der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten.
- 6 Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen
noch der Mond des Nachts.
- 7 Der HERR behütet dich vor allem Bösen,
er behütet dein Leben.
- 8 Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

¹⁴ Samuel Lutz, Theologie und Spiritualität des Jakobspilgerns

¹⁵ Gen 47,9

¹⁶ Esra 1,3

¹⁷ 2. Mose 23,17

Auch im Neuen Testament kommt der Wallfahrt zum Tempel eine wichtige Bedeutung zu. Ich erinnere an eine der wenigen Geschichten aus der Kindheit Jesu „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“¹⁸. Für den Wanderprediger Jesus war die Gottesverehrung jedoch nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden. Im Gespräch mit der Samaritanerin¹⁹ sagt Jesus:

„Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem zum Vater beten werdet...Gott ist Geist, und die zu ihm beten, müssen in Geist und Wahrheit beten“.²⁰

Mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 nach Christus hörte der Opferkult in Jerusalem auf. Damit endete auch das Pilgern der Juden zum Tempel in Jerusalem. Geblieben ist der alttestamentliche Gedanke der Völkerwallfahrt zum Zion.²¹

Für die Christen wurde Jerusalem erneut zu einem Pilgerziel. Dies als Erinnerungsort an das Wirken, den Tod und die Auferstehung Jesu.

Die christliche Pilgerfahrt

Während vielen Jahrhunderten spielte das Pilgerwesen in den christlichen Kirchen eine wichtige Rolle. Kritisch in Frage gestellt wurde es im Zusammenhang mit der Reformation.

Pilgern wurde in der römisch-katholischen Kirche als wallfahren bezeichnet. Im Lateinischen heisst dieses Wort *peregrinatio religiosa*. In der deutschen Übersetzung bedeutet es als wallen: in eine bestimmte Richtung ziehen, fahren, unterwegs sein²². Ähnlich wie in anderen Religionen das Pilgern wird die Wallfahrt in der römisch-katholischen Kirche verstanden als religiöses Pilgern zu Heiligen Orten. Solche Heiligen Orte einer besonderen Gottesoffenbarung lassen sich in drei Kategorien einteilen:

- Erinnerungsorte
- Märtyrergäber mit Reliquien
- Wundertätige Bilder

Erinnerungsorte

In der Einleitung zum Buch „Erinnerungsorte des Christentums“ heisst es:

„Die Identität einer Gesellschaft, ihre ‚symbolische Sinnwelt‘, die Vertrauen und Orientierung stiftet, ist wesentlich bestimmt von prägenden ‚historischen‘ Erfahrungen, die immer neu erinnert und gegenwärtig gesetzt werden müssen.“²³

Das Heilige Land, in dem Jesus lebte, wirkte, starb und nach christlichem Verständnis auferstand ist ein solcher für das Christentum wichtiger Erinnerungsort. Im Vordergrund stehen dabei die Geburtsgrube in Bethlehem sowie Golgatha und das heilige Grab in Jerusalem. Seinen Anfang nahm der christliche Pilgerstrom ins Heilige Land um 300 also zur Zeit des römischen Kaisers Konstantin des Grossen. Das Heilige Land gilt als Ort der Gotteserscheinung, lat. Theophanie. Eine der ersten Pilgerinnen ins Heilige Land war die Kaiserinmutter Helena. Ihr folgten Menschen aus allen Gesellschafts- und Bildungsschichten.²⁴ Im Vordergrund für die Pilgerinnen und Pilger stand das Gefühl Gott an jenen Orten näher zu sein, an denen sich die heiligen Geschichten ereigneten.

Weitere Erinnerungsorte als Ziel der christlichen Wallfahrt sind neben Gotteserscheinungen, Marienerscheinungen (Mariaphanien) wie jene in Lourdes und Engelserscheinungen (Angelophanien)

¹⁸ Lk 2, 41-52

¹⁹ Joh 4, 1ff

²⁰ Joh 4, 21 u. 24

²¹ Jes 60, 3ff

²² wikipedia

²³ Christoph Mrkschies, Huber Wolf, Erinnerungsorte des Christentums, München 2010, S. 12

²⁴ siehe Manfred Gerland, Faszination Pilgern, Leibzig 2009, S. 37

wie die Michelserscheinung auf dem Mont Saint Michel, Ausgangsort eines Zubringerweges zum Jakobsweg.

Märtyrergräber und Reliquien

Im Mittelalter gab es für Christen drei wichtige Wallfahrtsziel: Jerusalem, Rom und ab dem 10. Jahrhundert Santiago de Compostella.

Bei den beiden Letzteren waren das Ziel der Wallfahrt Grabstätten. In Rom jene der Apostel Petrus und Paulus, in Santiago das Grab Jakobus des Älteren, Apostel, Sohn des Zebedäus, Bruder des Johannes, erster Märtyrer unter den Aposteln, Angehöriger des innersten Jüngerkreises um Jesus. Während nach Rom vor allem Angehörige der Geistlichkeit pilgerten, war Santiago de Compostella das Wallfahrtsort der normalen Bevölkerung.

Wundertätige Bilder

Ein Wallfahrtsort mit einem wundertätigen Bild, das für den schweizerischen Jakobsweg bedeutsam ist, ist Einsiedeln mit dem Bild der schwarzen Madonna. Man ging davon aus, dass Heilige und dabei insbesondere auch Maria, von deren Grabstätte nichts bekannt ist, in ihren Bildern gegenwärtig sind. Solche wundertätigen Bilder nannte man wie bereits oben erwähnt Gnadenbilder.

Kritik der Wallfahrt

Grundlegende Kritik am Wallfahrtswesen brachten die Reformatoren an. Für sie waren Wallfahrten nicht zu vereinbaren mit dem reformatorischen Grundsatz des sola gratia, allein aus Gnade. Also nicht durch eigenes Tun (eigene Werke) Kritische Stimmen gegen das Wallfahren erhoben sich jedoch bereits in den Jahrhunderten vor der Reformation. Merkmale dieser Kritik waren etwa:

- Gott lässt sich nicht an einen Ort binden. Er ist überall und allgegenwärtig.
- Heilige sollen als Vorbilder für die eigene Lebensführung verehrt, aber nicht wie Jesus Christus oder Gott angebetet werden.
- Befreiung von Sünden geschieht nicht durch eine Pilgerreise, sondern allein durch Gottes Gnade

Diesen kritischen Stimmen gemeinsam ist, dass es beim Pilgern nicht nur um eine äussere, sondern ganz zentral auch um eine innere Haltung geht. Sehr schön nimmt dies eine Geschichte auf, die aus dem Islam stammt, aber ebenso auch im Blick auf die christliche Wallfahrt gilt:

„Es gab einmal einen Mann namens Fazlun. Er hat sein ganzes Leben lang gespart, um einmal mit seinen Freunden nach Mekka zu pilgern. Schliesslich war der grosse Tag gekommen. In der Nacht zuvor war jedoch das Haus seines Nachbarn niedergebrannt. Fazlun musste sich um sie kümmern und sagte seinen Freunden deshalb, sie sollten sich schon auf den Weg machen und er würde sie in Mekka treffen. Am nächsten Tag war er fast abmarschbereit, als ein Fremder in der Stadt überfallen wurde und völlig mittellos und verzweifelt zurückblieb. Fazlun nahm ihn bei sich auf und kümmerte sich um ihn. Dann wurde eine alte Frau in seiner Strasse krank, die Fazlun um Hilfe bat, da sie keine Familie mehr hatte. Bald war all sein Geld aufgebraucht und auch soviel Zeit vergangen, dass er nicht mehr nach Mekka reisen konnte.

Als seine Freunde zurückkamen, fragte er sie, wie die Pilgerfahrt gewesen war und was sie erlebt hatten. Seine Freunde wunderten sich über seine Fragen und sagten: „Es war wundervoll, aber das weisst du doch. Du warst doch da, und erhieltest den Ehrenplatz!“

Pilgern als veräusserlichte Handlung zur Sündenvergebung wird sowohl von den Mystikern wie auch von den Reformatoren kritisiert.

Pilgern als geistlicher Weg zur Heimat

Vom reformierten Mystiker Gerhard Tersteegen finden sich im reformierten Kirchengesangbuch der deutschen Schweiz mehrere Lieder. In einem nimmt er den Gedanken auf, dass unser ganzes Leben eine Pilgerreise zu Gott sei. Tersteegen schreibt:

Ein Tag der sagt's dem andern
mein Leben sei ein Wandern,
zur grossen Ewigkeit.²⁵

Die Pilgerreisen mit dem damit verbundenen Wallfahrtswesen und dem Reliquienkult hatten die Refomatoren abgelehnt, nicht aber das Pilgern im Geist. „An die Stelle der Wallfahrt als eines verdienstvollen Werkes tritt nun in der evangelischen Frömmigkeit das Pilgertum im Geist.“²⁶

Paul Gerhard schreibt in einem Liedtext:

Ich bin ein Gast auf Erden
und hab hier keinen Stand,
der Himmel soll mir werden,
da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe;
dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe,
die schliesst all Arbeit zu.

Samuel Lutz fasst die Aussage des geistlichen Pilgerweges wie folgt zusammen:

„Hier sind wir fremd - Fremdlinge auf Erden, irdische Pilger, dort sind wir es nicht mehr. Das erreichte Ziel macht, dass wir nicht mehr Pilger sind.“²⁷

Wer pilgern so versteht, neigt dazu, sich aus dem Alltag möglichst zurückzuziehen. Christliches Pilgern aber bedeutet Jesus Christus nachzufolgen.

Und Dorothee Sölle sagt dies so:

„Lasst uns Gehende bleiben. Wir sind nicht ganz zu Hause in dieser Welt. Wenn wir pilgern, sind wir nicht nur wir. Er geht mit. Er ist dabei. Wir sind unterwegs mit dir, Gott, durch Dunkel und Nässe, durch Nebel und oft ohne Weg, und nicht selten ohne Ziel. Wir sind Wanderer. Wir sind Gehende. Wir sind noch nicht ganz angekommen. So wandert Gott mit uns und lehrt uns das Gehen und das Suchen.“²⁸

Zentrum der Botschaft Jesu war der Reich-Gottes Gedanke, wobei dieses Gottesreich schon jetzt in diese irdische Welt hinein wirkt. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, auf einen guten Himmel zu warten. Jesus nachzufolgen heisst, schon jetzt mitzuhelfen, dass dieser gute Himmel in unser irdisches Dasein Auswirkungen hat im Blick auf eine gerechtere Welt. Darum nennt Jesus seine Anhängerinnen und Anhänger in der Berpredigt Salz der Erde und Licht der Welt.²⁹

Modernes Pilgern

Wie sieht nun modernes Pilgern aus? Theo Bächtold wird uns morgen mehr dazu sagen. Hier nur zwei Stimmen von Pilgern, die auf Jakobswegen unterwegs waren.

²⁵ Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Zürich 1998, Nr. 755

²⁶ Manfred Gerland, Faszination Pilgern, S. 101

²⁷ Samuel Lutz, S. 12

²⁸ Dorothee Sölle,

²⁹ Mth 5, 13

Auf der Homepage von jakobsweg.ch wird unter dem Titel „Pilgern in Lebensübergängen“ ein Pilger mit den folgenden Worten zitiert:

„Eigentlich hätte es auch ein x-beliebige anderes Ziel sein können. Ich suchte nach einem gut ausgedehnten längeren Wanderweg durch schöne Landschaften. Auch etwas Kultur wollte ich mitbekommen, vor allem aber meinem Körper durch die tägliche Herausforderung etwas Gutes tun. Erst unterwegs habe ich nach und nach gemerkt, dass der Pilgerweg mehr als ein Wanderweg ist. Die Menschen, mit denen ich unterwegs war, Segenswünsche, die mir von ihnen und oft auch von Menschen am Wegesrand zugerufen wurden, die Stille in den kleinen romanischen Kirchen das alles hat mich dazu gebracht, über mich und mein Leben nachzudenken. Ich werde vermutlich anders heimkommen, als ich loszog.“³⁰

In seinem 2015 erschienenen Bestsellers Pilgern für Skeptiker beschreibt Jean-Christoph Rufi mit folgenden Worten wie er in einem Kloster auf dem Nordweg während einer Messe Spiritualität erlebt hat

„Die betäubende Magie des Gebets hatte uns alle ergriffen. Dies ist eine der Besonderheiten des Jakobswegs: Er verschafft dem Pilger, welche Motive auch immer er haben mag, Augenblicke unerwarteter religiöser Gefühlsregungen. Je prosaischer der Alltag des Wanderers ist – seine Gedanken kreisen um schmerzende Blasen oder den allzu schweren Rucksack –, desto machtvoller werden solche Momente der Spiritualität. Der Weg ist zunächst einmal das Vergessen der Seele, die Unterwerfung unter den Körper, unter sein Elend, seine tausend Bedürfnisse. Und dann zerbricht diese mühselige Routine, die uns in ein dahintrabendes Tier verwandelt hat, und plötzlich kommen diese Momente reiner Ekstase, in denen für die Dauer eines schlichten Gesangs, einer Begegnung oder eines Gebets der Körper aufreißt, in Stücke bricht und seine Seele freigibt, die man verloren geglaubt hat.“³¹

Zum Modernen Pilgern, das zeigen diese Aussagen, gehört beides: den Weg zu gehen wie es der mittelalterliche Pilger tat und auf diesem Wege Schritte tun auf dem Weg zu sich selber.

Worin besteht nun also die besondere Spiritualität eines Pilgers, einer Pilgerin?

5. Elf Thesen zur Pilgerspiritualität

Mir sind bei der christlichen Pilgerspiritualität, die sich zum Teil auch mit der Pilgerspiritualität anderer Religionen deckt, elf Merkmale wichtig geworden.

1. Ich öffne mein Herz der Sehnsucht nach dem, was mich wirklich betrifft.

Pilgernde Menschen sind suchende Menschen. Augustinus schreibt dazu: „Das unruhige Herz ist die Wurzel der Pilgerschaft. Im Menschen lebt eine Sehnsucht, die ihn hinaustreibt aus dem Einerlei des Alltags. Im Grunde seines Herzens sucht er ruhelos den ganz Anderen, und alle Wege, zu denen der Mensch aufbricht, zeigen ihm an, dass sein ganzes Leben ein Weg ist, ein Pilgerweg zu Gott.“³²

2. Durch diese Sehnsucht lasse ich mich aus meinem Alltag herausgerufen, auf neue, bisher nicht begangene Wege und entdecke dabei neue Seiten an mir.

³⁰ www.jakobsweg.ch

³¹ Jean-Christoph Rufi, Pilgern für Skeptiker, 2015

³² Zitiert nach: Marti Lorenz, Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe, Freiburg/Br 2004, 17

In einem meiner Texte habe ich diesen Wunsch nach neuen Wegen so beschrieben

bekannter weg

bekannter weg
vielfach gegangen
dort jenes haus
dort jener baum
hinter dem bekannten
das neue entdecken

3. Ich lerne, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und das Unwichtige zu lassen.

Das Loslassen beginnt bereits beim Packen des Pilgerrucksacks und geht weiter während der Schweigezeiten auf dem Pilgerweg und deren Gedankensturm. Nur das notwendige Gepäck mitzutragen ist das eine, das andere und oft schwierigere ist der Verzicht auf die überflüssigen Gedanken.

4. Ich gehe den Pilgerweg als Weg der Wandlung, als Symbol für den Lebensweg.

Im Pilgerweg drückt sich der Lebensweg aus. Dies zeigt sich in Ausdrücken, die sowohl für den Pilgerweg wie auch für den Lebensweg gelten: Aufbruch, Wegkreuzung, Irrweg, Begegnung, Halteort, Ankunft. Dazu einer meiner Pilgertexte:

am ende des weges der tod

am ende des weges der tod
unwiderruflich weitergehen
von dort nach dort
sich umdrehen
lohnt nicht
stehen bleiben
ist nicht mehr möglich
weitergehen
unwiderruflich
am ende des weges
der anfang

5. Ich nehme die Umgebung, durch die der Pilgerweg führt, mit allen meinen Sinnen wahr und werde dadurch offen für das Hintergründige.

Viele Pilgergruppen wünschen sich Schweigezeiten beim Gehen. Solche Schweigezeiten öffnen einen neuen Zugang zur Natur, durch welche der Pilgerweg führt und damit zu einem vertieften Verständnis der Schöpferkraft Gottes. Ich höre das Rauschen der Bäume, die Vogelstimmen, die Geräusche meiner Schritte im Laub. Und vielleicht ahne ich etwas von der göttlichen Kraft, die aus der Natur zu mir spricht. Auch dazu einer meiner Texte:

gehen

gehen
schritt für schritt
den weg spüren
mit meinen füssen
mit meinen sinnen
mich öffnen
eintreten

6. Diese veränderte Wahrnehmung hilft mir zu einer vertieften Form von Verantwortung gegenüber meiner Umwelt.

Auf dem Pilgerweg durch die Schweiz haben wir einerseits wunderschöne Landschaften erlebt. Andererseits haben wir aber auch erfahren, wie zersiedelt mit Gebäuden, die nicht in die natürliche Landschaft passen, manche Gebiete bereits sind. Wer seine Sinne öffnet für den Raum, durch den er pilgert, ist für das Leben unterwegs. Er wird Verantwortung übernehmen – nicht nur für die Pilgerinnen und Pilger seiner Pilgergruppe, sondern auch für die Natur, durch die er pilgert.

7. Ich erfahre die Traditionen des Pilgerweges als Anregung für meinen eigenen Weg.

Pilgerspiritualität verbindet mit all den Menschen, die den Weg vor uns gegangen sind. So entsteht eine spirituelle Weggemeinschaft, die grösser ist als unsere Pilgergruppe. Daran erinnern wir uns, wenn wir in den alten Kirche Kirchenlieder singen, spirituelle Texte hören, beten, uns über den jeweiligen Ort informieren lassen.

8. Ich erfahre mich selber und andere als ein Ausdruck göttlicher Lebenskraft und damit als akzeptiert und geliebt und werde sensibler für ungerechte Verhältnisse.

Ein Pilger hat mir während der Bahnfahrt zum Ausgangsort der Pilgerwanderung einmal erzählt, wie wichtig ihm die besondere Mentalität in der Pilgergruppe sei. Er habe hier eine Offenheit und Bereitschaft fürs Gespräch erlebt, wie sie in seinem Alltag nicht üblich sei.

9. Als Pilger/Pilgerin in der Tradition des Christentums orientiere ich mich an einer Vielzahl biblischer Wegbilder und öffne mich dem Wirken der Heiligen Geistkraft.

Solche Wegbilder sind zum Beispiel Abrahams Herausgerufen werden durch Gott auf den Weg, der Abraham aus seiner Heimatstadt wegführt; Mose Pilgerwanderung mit seinem Volk durch die Wüste; die Pilgerwanderung der beiden Jünger Jesu von Jerusalem nach Emmaus und deren Begegnung mit dem Auferstandenen.

10. Ich finde im Schweigen zur Ruhe, auch zur Ruhe der Gedanken.

Wer allein geht, weiss um die wohltuende und manchmal auch herausfordernde Weise solchen Schweigens. Doch auch in Pilgergruppen können Schweigezeiten zu einem besonderen Erlebnis werden. Indem ich schweige, begeben mich auf den inneren Weg. Fragen, die durch den Lärm des Alltags zurückgedrängt wurden, werden laut. Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin führt mein Weg? Schweigezeiten helfen, neue Einsichten und damit neue Perspektiven für mein Leben zu gewinnen.

11. Ich gehe den äusseren Pilgerweg als inneren Pilgerweg, als Pilgerweg des Herzens.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Was Antoine de Saint-Exupéry im Kleinen Prinzen schreibt, gilt auch im Blick auf den Pilgerweg und seine Spiritualität.

Elf Merkmale sind meiner Meinung nach kennzeichnend für eine Spiritualität des Pilgerns:

1. Ich öffne mein Herz der Sehnsucht nach dem, was mich wirklich betrifft.
2. Ich lasse mich durch diese Sehnsucht herausrufen auf neue, bisher nicht begangene Wege.
3. Ich lerne, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und das Unwichtige zu lassen.
4. Ich sehe im Pilgerweg ein Symbol für den Lebensweg.
5. Ich öffne meine Sinne, für das, was ist und erlebe die göttliche Lebenskraft in der Natur.
6. Diese veränderte Wahrnehmung hilft mir zu einer vertieften Form von Verantwortung gegenüber meiner Umwelt.
7. Ich erfahre die Traditionen des jeweiligen Pilgerweges als Anregung für meinen eigenen Weg.
8. Ich erfahre mich selber und andere als ein Ausdruck göttlicher Lebenskraft und damit als akzeptiert und geliebt und werde sensibler für ungerechte Verhältnisse.
9. Als Pilger/Pilgerin in der Tradition des Christentums orientiere ich mich an einer Vielzahl biblischer Wegbilder und öffne mich dem Wirken der Heiligen Geistkraft.
10. Ich finde im Schweigen zur Ruhe, auch zur Ruhe der Gedanken.
11. Ich gehe den äusseren Pilgerweg als inneren Pilgerweg, als Pilgerweg des Herzens.

ab/19.4.2016